

Die Bildwelt der anderen

Erhard Taverna

Eine Livesendung vielleicht. Luther in einer Talkshow mit Ernesto Guevara oder einem sandinistischen Kämpfer. Der Maler Uwe Pfeiffer schuf das Bild anlässlich des von der DDR-Regierung angeregten Lutherjahres 1983. Zwei Seitentafeln flankieren die Gesprächsrunde, Adam und Eva, Albrecht Dürer zeitgemäss nachempfunden. Passend zur Befreiungstheologie eines Ernesto Cardenal wird der Reformator, wie schon oft zuvor, von der Staatsideologie instrumentalisiert. Nichts Neues, denn über Jahrhunderte diente das Gedenken allen möglichen Ansprüchen, identitätsstiftend, abgrenzend, fürstentöchtig, antisemitisch, heroisierend, immer politisch aufgeladen.

Trotz radikaler Säkularisierung kehrt ab den 1960er Jahren in der DDR das Religiöse zunehmend in die bildende Kunst der Maler und Bildhauer zurück. Engel, Kreuzdarstellungen, Hiob, die Pietà, Kain und Abel, Judith und Holofernes, Adam und Eva beschäftigen die Fantasie über drei Generationen hinaus, angefangen mit den Kriegsbildern von Otto Dix bis zur Pop-Art-inspirierten Gegenwartskunst nach der Wende. Ein häufig wiederkehrendes Motiv ist der Turmbau von Babel, ewige Metapher für utopische, beschädigte oder gar apokalyptische Zustände. Bernhard Heisig stellt einen Christus dar, der den Gehorsam verweigert. Er reisst sich in einer dichten Menschenmenge die Dornenkrone vom Kopf, wie die berühmten Plastiken von Fritz Cremer:

ein Mann, der sich vom Kreuz losreisst, oder einer, der ohne marternde Balken ins Freie schreitet, mit ausgestreckten Armen, die Fäuste gegen den Himmel geballt. Wie bei jeder wahren Kunst sind viele Deutungen möglich, die auch im späten Rückblick, in einer politisch völlig veränderten Situation, aktuell bleiben: Befreiung der Unterdrückten, Camus' *l'homme révolté*, Aufbruch in ein selbstbestimmtes, modernes Zeitalter. Das oft gespannte Verhältnis zwischen Auftraggeber und Künstler ist spürbar, Rezeptionsgeschichte und Biografisches ergänzen das Verständnis der Betrachter. Die Zensur förderte ungewollt das Versteckspiel der Symbole, die, mangels anderer Ausdrucksmöglichkeiten, ein waches Publikum aufmerksam registrierte. Die religiösen Motive wurden als Kulturerbe übernommen. Doch losgelöst von der tradierten Auslegung, blieben sie ambivalent. Bejahend im Sinne der offiziellen Doktrin, oder kritisch reflektierend über existentielle Fragen und Probleme, die im sozialistischen Realismus keinen Platz fanden. Für abweichende Meinungen bot die Kirche bei knappsten Mitteln Aufträge und staatlich geduldete Arbeitsnischen, etwa als Friedhofsgärtner, für Aussteiger. Auch das gehört zu den vielen Facetten einer spannenden und überraschenden Ausstellung im Angermuseum von Erfurt, die wenig bekannte Fakten eindrucksvoll zusammenbringt [1]. Selbst im von Honecker verordneten Lutherjahr bewahrte sich die hofierte Kirchenleitung einen unabhängigen



Tischgespräch mit Luther – ein Bild von Uwe Pfeiffer aus dem Jahr 1984. (Öl auf Hartfaser, Triptycon, Installation mit Podest und Stuhl. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Zentrale Kustodie. © VG Bild-Kunst, Bonn 2012, Foto: Andreas Kämper, Berlin)

erhard.taverna[at]saez.ch

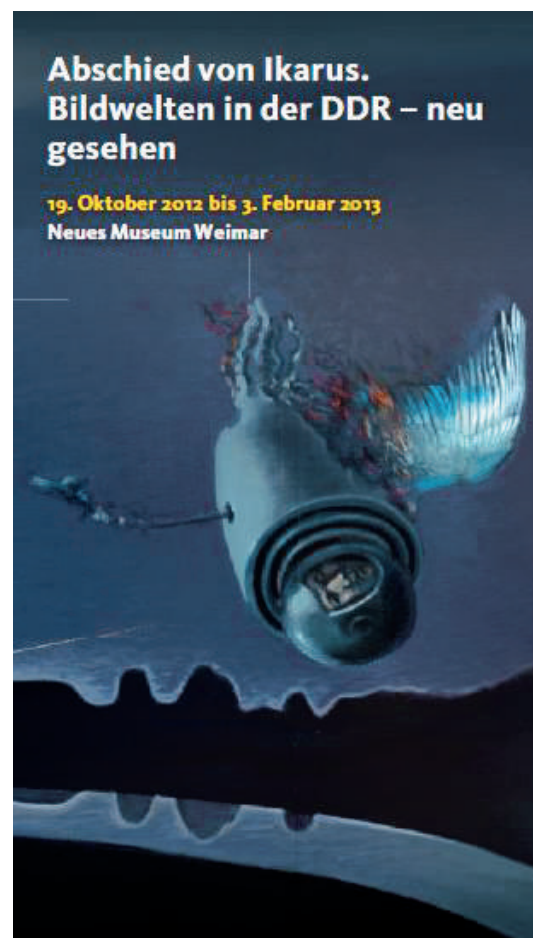
Freiraum. Viele Funktionäre waren denn auch erleichtert, als das Jubiläumsjahr zu Ende ging: «Jetzt hat es sich wieder ausgeluthert, jetzt wird wieder Karl Marx in die Knochen geblasen.»

Was die thematisch eingegrenzte Ausstellung in Erfurt zeigt, bietet Weimar in einem grossen, alle Themen übergreifenden Rahmen an. Die Ausstellung «Abschied von Ikarus – Bildwelten in der DDR – neu gesehen» [2] möchte den oft aggressiv ausgetragenen, deutsch-deutschen Bilderstreit versachlichen. Beide Staaten grenzten sich als Musterschüler verfeindeter Lager gegeneinander ab. Lange wurde die vorwiegend abstrakte Malkunst des Westens gegen die angeblich provinzielle, figürliche des Ostens ausgespielt. Mit rund 260 Arbeiten aus Malerei, Grafik, Fotografie, Skulptur und Installation bietet das Neue Museum eine bisher unerreichte Übersicht von den stalinistisch geprägten Gründerjahren der 1940er, über den Aufbruch und Abbruch eines partizipatorischen Gesellschaftsprojekts der 60er, bis

Trotz radikaler Säkularisierung kehrt ab den 1960er Jahren in der DDR das Religiöse zunehmend in die bildende Kunst der Maler und Bildhauer zurück.

zum endgültigen Scheitern des Systems in den 80ern. Der Reformprozess der «ostdeutschen Moderne» nach dem Mauerbau war heftig umstritten, und der Ausgang schien bis zum Prager Frühling noch offen. Film und Künste begünstigten einen Wettstreit der vielfältigen Stile, Schulen und Themen. Von den Arbeiter- und Brigadebildern zum Traum einer sozialistischen Moderne, von den technokratischen Utopien zu den Rollenbildern von Mann und Frau, von der melancholischen Antike bis zu den Fluchttorten und inoffiziellen Aktionsräumen reicht das Themenspektrum der gezeigten Werke. Die Antikenmotive der Weimarer Klassik sollten das sozialistische Menschenbild fördern. Ein Saal mit zu Goethes Zeiten ausgemalten Wänden vereinigt häufig in der DDR interpretierte mythologische Themen und Figuren. Der Sturz des Ikarus, das Urteil des Paris, Aphrodite, Prometheus, Pegasus, Herakles, Sisyphos und viele andere Darstellungen, die über die Wiedervereinigung hinaus Geltung haben. Ikarus als Schlüsselmotiv vereinigt wie keine andere Figur die Widersprüche der Moderne und die Tragik einer gescheiterten Utopie. Als Sinnbild für die Schöpferkraft des Menschen war Ikarus der Idealtyp für das kollektivistische Fernziel.

Der dicke Ausstellungskatalog ist Nachschlagwerk und Geschichtsbuch in einem. Wenn es etwa um die Konsum- und Arbeitswelt geht oder um Plakate und Glasfenster, die ohne Wissen vom Kult um Juri Gagarin schwierig einzuschätzen sind. Die mit dem Wettlauf zur Weltraumeroberung einhergehende techni-



Ikarus als Schlüsselmotiv vereinigt wie keine andere Figur die Widersprüche der Moderne und die Tragik einer gescheiterten Utopie.

sche Euphorie und Wissenschaftsgläubigkeit führte zu Bildstrategien, die wie Vorbilder für heutige Science-Fiction-Träume anmuten. Die Kunstpolitik der SED bevorzugte sakrale, ritualisierte, überschwenglich-optimistische Geschichtsbilder. Gleichzeitig fanden auch warnend-pessimistische oder anklagende Inszenierungen ein Publikum. Über die Jahrzehnte traten die Pathosbilder in den Hintergrund. Ironie, Verfremdung, düstere Visionen und selbst offene Abwertung gehätschelter Institutionen nehmen zu. Auch ohne Historisierung können viele Werke als Kunst bestehen, egal, ob ihre Schöpfer Überzeugte, Mitläufer oder Dissidente waren. Der kalte Krieg jener Jahrzehnte ist vorbei. Mit zunehmendem Abstand zu den Schrecken und Bedrohungen totalitärer Systeme wird dem künstlerischen Schaffen der DDR die verdiente Aufmerksamkeit zuteil.

- 1 Tischgespräche mit Luther, christliche Bilder in einer atheistischen Welt. Angermuseum Erfurt. Bis 20. Januar 2013. www.angermuseum.de
- 2 Abschied von Ikarus. Bildwelten in der DDR – neu gesehen. Neues Museum Weimar. Bis 3. Februar 2013. www.klassik-stiftung.de